

Ernst Weiß

Jarmila

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 1288 der Bibliothek Suhrkamp

Die als Typoskript in Prag aufgefundene Novelle von Ernst Weiß ist drei Jahre vor dem Tod des Romanciers und Erzählers in seinem Pariser Exil entstanden, wo er sich im Juni 1940, am Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen, das Leben genommen hat. Die Rahmenhandlung der Liebesgeschichte beginnt und endet denn auch in Paris. Sie handelt von einem Straßenhändler und seiner Leidenschaft zu einer verheirateten Landarbeiterin, die ihr Leben verliert, weil sie ein Kind von ihm hat. Die Novelle bringt besonders durch die in Böhmen, der Heimat des Dichters, spielenden Passagen neue, geradezu bukolische Facetten in das an dramatischen Zuspitzungen reiche Werk dieses Autors, der von der Kritik als deutscher Dostojewski bezeichnet wurde.

Ernst Weiß
Jarmila

Eine Liebesgeschichte
aus Böhmen
Mit einem Nachwort
von Peter Engel

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2019

Suhrkamp Verlag Berlin

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1998

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: Willy Fleckhaus

Satz: Wallstein Verlag, Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-24203-2

Jarmila

I.

Als ich im Herbst vor einem Jahr von Paris nach Prag fahren wollte, merkte ich im Auto, kurz vor dem Bahnhof, daß ich meine Uhr daheim unter dem Kopfkissen vergessen hatte. Ich ließ den Wagen halten und suchte nach einem Uhrengeschäft, um mir eine billige Nickeluhr zu kaufen. Nur ein großes Einheitspreisgeschäft war in der Nähe. Hier gab es entzückend aussehende Uhren, die nicht mehr als 35 Francs kosteten. Ich kaufte eine solche Uhr und beobachtete auf der ziemlich langen Reise ihren Gang. Zuerst ging das Ding in dem Zeitraum von 11 Stunden eine Viertelstunde nach, dann aber galoppierte es mit einer halben Stunde Vorsprung in den nächsten 13 Stunden vorwärts. Aber sobald ich in Prag angekommen war, zeigte die Uhr, mit der großen Bahnhofsuhr verglichen, trotz allem fast die richtige Zeit. Ich ging in ein Hotel. Ich hatte Zeit. Ich machte einen Spaziergang hinunter zum Quai der Moldau. Die Brücken, die über den stillen, schieferfarbenen, nur von wenigen moorbraunen Anglerkähnen befahrenen, mit Stauwehren versehenen Strom führen, sind unbeschreiblich schön, die alten wie die neuen.

Natürlich hätte ich meine Uhr von der Brücke herab in den Fluß werfen können, und in Versuchung war ich. Aber ich bewahrte sie nicht nur auf, sondern ich vertraute sie, mich mit Gebärden verständigend, einem kleinen Uhrmacher am linken Ufer des Flusses an, der sie mir in wenigen Stunden für 39 Kronen in Ordnung brachte. Das heißt, so in Ordnung, daß sie von jetzt an, ganz wie es ihr gefiel, vorwärts stolperte oder tückisch zurückblieb, einem störrischen Kinde gleich, das sich auf einem Spaziergang von den nur zu geduldigen Eltern mit-schleppen läßt, von deren Händen es sich aber doch von Zeit zu Zeit losreißt, um anderen Kindern oder einem Hunde nachzurrennen oder um zu der Auslage eines Spielzeuggeschäftes hinzustürzen. Und so wie mich Kinder jeglichen Alters, Hunde jeglicher Rasse bezaubern, fesseln und zum Narren halten, so amüsierte mich auch die Uhr, dieses Wunderwerk moderner Technik und Erzeugnis leistungsfähiger Massenindustrie, und ich redete mir ein, ich hätte für meine paar Francs plus 39 tschechischer Kronen bereits genug Spaß an ihr gehabt.

Nur hätte ich mich nicht nach ihr richten sollen. Natürlich enttäuschte sie mich, und ich verpaßte eine wichtige Unterredung, die ich telephonisch von Paris aus mit einem Geschäftsfreund in einem

Caféhaus auf dem Wenzelsplatze vereinbart hatte. Ich hatte vor, von diesem Agenten 30 Tonnen böhmischer Äpfel, Mittelware, zu kaufen, und rechnete bereits mit der Provision, um dringende Schulden in Paris zu bezahlen.

Es war schon spät am Nachmittag. Ich saß bei der dritten Tasse Kaffee auf der Terrasse des Caféhauses, die sich im ersten Stock eines prächtigen Hauses befand. Die Sonne schien noch mit ziemlicher Kraft auf das Denkmal des heiligen Wenzel, vor dem Museum, wo der heilige Held von einer Menge prächtiger, gewappneter Bronzepferde und ebensolcher Ritter umgeben ist. Jetzt brachen sich die schrägen Abendstrahlen auf der prallen Hinterhand eines Denkmalpferdes, das in seiner unbewegten Herrlichkeit dastand, die Augen dem sanft ansteigenden, von Menschen überfüllten Platze zugewandt.

Am Rande der von Menschen, Tramways und Autos überfüllten Straße (der Wenzelsplatz ist eigentlich nur eine sehr breite, prachtvolle Avenue, die ihresgleichen in Europa nicht hat) drängten sich Straßenverkäufer, ihre Ware vor sich auf dem Straßenpflaster ausgebreitet oder auf kleinen Brettern in den Eingängen in die Häuser aufgeschichtet. Es gab Wanderhändler mit allen Arten wunderbarer Äpfel (keine Mittelware), aber auch solche

mit Spiegeln ohne Rand, dünnen blechernen Kämmen, mit kugelförmigen, außen roten, innen honigfarbenen slowakischen Bergkäsen, mit billigen, fest genähten Krawatten, mit Orangen, Bananen, mit handgeklöppelten Spitzen, bunten Stickereien nach Bauernart, allerhand billigem Zeug. Natürlich waren es meist die Kinder, welche stehenblieben und die Eltern zum Kauf bewegen wollten, und ich sah von meiner Terrasse selbst gutgekleidete, weiß behandschuhte Kinder an den Händen ihrer Mütter oder Gouvernanten zerren, von den ärmeren, blassen ganz zu schweigen.

In einem Hausportal, mir gerade gegenüber, sah ich einen noch jungen, aber nicht mehr ganz jungen Straßenhändler mit schön geschnittenem, nur etwas verbissenem Gesicht. Er hatte vor sich auf der Erde ein gehobeltes Brett aufgestellt, auf dem eine Menge künstlicher Vögelchen sich durcheinanderbewegte, trippelnd und pickend, angetrieben von einer inneren Mechanik, mit den abgehackten Bewegungen, wie sie den Hühnern eigentlich immer eigen sind. Sie waren wohl aus Holz, aber das Material verschwand unter dem künstlichen Gefieder, aufgeklebten feinen Flaumfedern, weiß, knallgelb und schwarz. Meist stand der Händler wie verloren in Gedanken da, und wenn ein Kind kam, überließ er ihm das Spielzeug wohlwollend zur Prüfung, denn Kinder wollen genau wissen,

was innen in ihrem Spielzeug vorgeht. Wenn sie verlegen fortgingen, ohne gekauft zu haben, lächelte er sie sogar an. Irgend etwas Sonderbares war um ihn. Auch er hatte vielleicht etwas Vogelartiges, aber nicht die putzige Unruhe des Hühnervolkes.

Ab und zu richtete er eines der Vögelchen, das gefallen war, auf, ohne dabei den Blick von der Straße abzuwenden. Wahrscheinlich hatte er Angst, von einem Polizisten wegen unerlaubten Straßenhandels verhaftet zu werden. Oft fuhr er einem Vögelchen unter die Brust und zog eine verborgene kleine Feder auf. Das Tier bewegte sich von neuem, drehte sich in eckigem Trippeln, mit dem angeleimten gelben Schnabel auf dem Boden pickend, als ob hier etwas zu finden sei. Die Sonne ging unter. Der Glanz war längst von der feisten Kruppe des Pferdes des heiligen Wenzeslaus auf den schwanenartig gebogenen Hals hinübergewandert. Es hatte keinen Sinn, länger auf meinen Geschäftsfreund zu warten. Meine neue Uhr zeigte eine unsinnige Zeit.

Als ich noch einmal auf die Straße sah, waren bereits viele Vögelchen verkauft, es trieben bloß noch fünf bis sechs ihr Spiel. Aber jetzt raffte sie der Mann plötzlich zusammen, stopfte sie in ein Tuch, in dem sie weiterzuckten, nahm das Brett unter den Arm und begann zu laufen. Aber ich sah

keinen Polizisten, vor dem er hätte fliehen müssen, und die anderen »wilden« Straßenhändler arbeiteten ruhig fort.

Vor wem war der Vogelhändler geflohen? Doch nicht vor diesem dicken, rundrückigen, bereits grauhaarigen Mann in mausfarbenem Mantel mit seiner würdigen schwarzen Melone auf dem Kopf, der zwischen einem hübschen, etwa zehnjährigen Jungen und einer dunkelblonden, etwas verbittert dreinschauenden, mit einem komischen »Vorkriegshut« angetanen Frau einherschritt? Diese drei Menschen gingen, ohne zu sprechen und, wie es mir schien, ohne etwas von ihrer abschreckenden Wirkung zu ahnen, den Wenzelsplatz hinauf. Sie verschwanden hinter dem Museum im Park.

Die Laternen flammten auf, ein zauberhafter Anblick auf dem sanft ansteigenden Platz. Ich war müde und ging. Meine Uhr tickte. Das war das einzige, was sie konnte. Und auf sie hatte ich mich verlassen! Ich war voller Zorn.

II.

Sollte ich zu Abend essen? Meine Uhr zeigte erst wenige Minuten nach sechs. Fast kam mir vor, sie hätte vorhin auf $\frac{1}{2}$ 7 gestanden, aber dies war ja unmöglich. Keine Uhr der Welt kann zugleich vor- und zurückgehen. Ich setzte mich also mißmutig auf eine der Bänke des Parkes, der hinter dem Museum beginnt, und sah, nicht weit von mir, und zwar immer noch ernst, schweigsam und gemessen, die drei Menschen von vorhin, den schönen blonden Knaben (– die Laternen schimmerten, und ich sah sein prachtvolles helles Haar unter seiner etwas zu großen englischen Mütze hervorquellen –), seinen Vater, den dicken untersetzten Mann, und seine Mutter, die grämliche, verdorrte Person. Der Junge war lebhaft und ungeduldig, er hätte sicherlich gern mit anderen Kindern gespielt, die sich an diesem schönen Herbstabend zwischen den Büschen jagten und dabei schrille Schreie ausstießen, als wären sie Möwen auf der Moldau. Aber seine Eltern beherrschten ihn durch ihre Blicke, ja, sie zwangen ihn, seine Handschuhe wieder anzuziehen und die Hände auf die Knie zu legen.

Ich stand bald auf. Es warteten nämlich bereits einige Menschen auf meine Bank, denn sie war die

einzigste, die im Dunkel stand. Zwei Liebespärdchen stürzten sich sofort darauf, aber ein einzelner Mann kam ihnen zuvor, mit einem Bündel im Arm, den Kragen des Mantels hochgestellt. Er kam mir bekannt vor. Er hatte eine sonderbare Art, mit der er mich ansah, nämlich nur mit einem Auge, während das andere umherschweifte. So blicken Menschen, die ihre Arbeit besonders mit einem Auge verrichten, also zum Beispiel Uhrmacher, Schützen, Ärzte, die am Mikroskop sitzen. Dies brachte mich wieder auf die dumme Uhr. Aber erst in dem Augenblick, als ich schon die Stufen zum Platz hinabstieg, entsann ich mich, daß es der Händler mit den künstlichen Vögelchen war.

Ich kehrte um, ich hatte ja nichts Besseres zu tun. Als ich aber an ihm vorüberkam, sah ich, daß seine Augen (eigentlich das rechte) mit unbeschreiblichem Ausdruck, halb Haß, halb Liebe, an den drei Menschen hingen, die er sah, die ihn aber nicht sehen konnten.

Ich verließ den Park. Es war schwül. Regen lag in der Luft. Oder waren es die Dünste, die hier, wie in allen engen Tälern, abends von dem Fluß aufsteigen? Ich ging durch zahlreiche, meist enge Straßen hinab zum Ufer, das sich von weitem durch eine enge, dichte Perlenkette prachtvoller Kandelaberlichter und Bogenlampen anmeldete. Ich dachte an nichts, oder doch, ich dachte an den Spielzeug-

händler mit seinen federbesetzten Marionetten und an – Gänse.

Mein unseliges Uhrenungetüm hatte mich auf der Reise von Paris hierher den Anschluß an den Expresß in Nürnberg verpassen lassen. Auf der Fahrt mit dem langsamen Personenzug, den ich statt dessen hatte nehmen müssen, hatte ich die böhmische Landschaft besser kennengelernt, als wenn ich mit dem Schnellzug gefahren wäre. Wir hielten an vielen kleinen Stationen, größeren Dörfern, winzigen Städten, einmal sogar auf offenem Felde.

Die Felder waren bereits abgeerntet. Die Wälder, soweit sie aus Laubbäumen bestanden (es gibt viele Birken und Eichen in Böhmen, und in den Dörfern herrliche Linden), waren stark gelichtet, und die schwärzlichen Zweige glänzten hier und dort durch das bunte Laub in der matten Sonne. Auf den kahlen, aber noch mit Stoppeln bedeckten Feldern sah ich unzählige Rudel von Gänsen. Böhmen muß das Land der schönsten Gänse sein. Hier nähren sie sich nicht wie in Frankreich von Fischabfall. Man läßt sie schon im Sommer frei auf die Grasweide, später auf die Stoppelfelder, und im Herbst mästet man sie in den Häusern auf raffinierte und grausame Weise. Neben schönen, schneeweißen, machtvollen Tieren sah ich auch andere, die mir krank schienen, denn sie besaßen nur noch die großen Federn der Flügel. An der

Brust, am Unterleib dagegen waren sie nackt, struppig, rötlich-grau, und sie marschierten nicht so frech und selbstbewußt wie ihre gesunden Kameraden, sondern sie watschelten langsam, scheu, ängstlich und wichen den Menschen aus, mit den Flügeln schlagend und ein wütendes Geschnatter anhebend, sobald sie einen erblickten. Ich fragte einen Reisegefährten nach dem Grund. Er verstand mich zuerst nicht, dann lächelte er und sagte: »Lassen Sie sich erst einmal schinden bei lebendigem Leibe, und lassen Sie sich alle Haare einzeln ausreißen, während man Ihnen zu gleicher Zeit die Kehle zudrückt und Ihnen ganz fest den Leib zusammenpreßt zwischen den Knien! Dann möchte ich Sie wiedersehen! Und das jedes Jahr!« – Ich erfuhr also jetzt genau, wie in den meisten Gegenden Böhmens die Gänse jedes Jahr bei lebendigem Leibe gerupft wurden, damit sie die prachtvoll leichten feinen Daunenfedern lieferten, die mir in den prallen, schneeweißen Kissen meines Prager Hotels nachts so gutgetan hatten. Aber die Gans liefert nicht nur Flaumfedern, sondern auch Haut, Fett, Fleisch, Magen, Herz, Leber, Blut! Man ißt so gut wie alles von ihr, und man kann ihr hier nicht entrinnen.

Ich nahm mir vor, heute anderswo zu essen, vielleicht in einem kleinen, altertümlichen Volkswirtshaus, das mir aufgefallen war, als ich dem Spiel-

zeughändler nachgegangen war. Es befand sich unterhalb des Denkmals auf dem Wenzelsplatz, und es gab dort sicherlich eine einfache, aber gute Kost, die nichts mit den Gänsen zu tun hatte. Vor allem hatte ich beim Vorbeigehen große Gläser mit fast schwarzem Bier auf den Tischen gesehen und bezaubernd schlanke oder beruhigend stämmige, blonde oder braune Kellnerinnen, welche die Speisen und Getränke in gewaltigen Mengen auf ihren nackten, festen, schönen, weißen Armen trugen. Und allerhand armes, aber bierfreudiges Volk, das auf langen hölzernen Bänken friedlich dasaß, rauchte und trank und sich stopfte in aller Ruhe.

Ich sah gedankenlos auf meine Uhr. Aber jetzt hatte die Uhr ihre Meisterleistung vollbracht. Sie stand wie ein Stein, obwohl die Feder bis zu Ende aufgezogen war. Und während ich noch wütend die herrlich verchromte Nickeluhr schüttelte, trat ich in den dunstigen, von Tabakrauch, Bier- und Braten- und Zwiebelgeruch erfüllten Raum, unter dem dicken gotischen Spitzbogengewölbe und sah mich um. In einer Ecke, zwischen zwei Kellnerinnen, stand mein Freund, der Vogelhändler, und zwinkerte mir und meiner unseligen Uhr mit seinem rechten Auge zu.

III.

Ich setzte mich in eine leere Ecke und bestellte Bier und Prager Schinken. Ich wollte am nächsten Tage abreisen – und von Prag fortgehen, ohne den Schinken kennengelernt zu haben? Nein. Ich konnte mich aber der Kellnerin nicht verständlich machen. Der Spielzeughändler, der mich während der ganzen Zeit mit seinen ungleichen, eisengrauen Augen verfolgt hatte, kam mir zu Hilfe, er sprach deutsch mit mir, nicht rein, aber fließend. Es gab Schinken, roh oder geräuchert, warm oder kalt mit Meerrettich, mit Gürkchen, in Wein gekocht, in kleine Stücke geschnitten mit feinen Nudeln in der Form in der Röhre zusammen gebraten, in ein Omelette gefüllt, mit Eiern auf der Pfanne gebacken, mit Makkaroni garniert oder mit Gurken, was weiß ich? Ich bestellte irgend etwas, ohne rechten Hunger, hätte aber gerne den Spielzeughändler zu einem Glase Bier eingeladen. Es gab hier drei Sorten, erstens helles, weizenfarbenes, dann braunes und schließlich ein dickes, schweres, fast schwarzes. Ich entsann mich aus meiner Jugend, daß die Ammen, um mehr Milch zu haben, mit solchem schwarzen Bier getränkt wurden. War es süß, oder schmeckte es bitter wie englisches Stout? Wen hätte ich fragen können?

Der Spielzeughändler stand wieder in seiner Ecke, stieß die zwei Kellnerinnen vor die Brust oder faßte sie mit eigentümlichen Händen an. (Ich hätte aber nicht sagen können, worin sie eigentümlich waren, und doch habe ich niemals ähnliche gesehen.)

Am liebsten packte er sie von rückwärts unter den Achseln, was sie aber sehr übelnahmen. Aber je mehr sie sich gegen ihn wehrten, desto mehr schien es ihn zu reizen, mit ihnen zu spielen, sie aufzubringen und sie dann, mit höhnischem Lächeln auf seinem hageren, aber männlichen und nicht unschönen Gesicht stehenzulassen. Eine von ihnen, eine hochgewachsene, blonde, ganz junge, wahrhaft bezaubernde Person, zitterte, sobald er sich ihr näherte, aber im letzten Augenblick zog er sich jetzt zurück von ihr und holte lächelnd aus seinem Köfferchen, das hinter ihm stand, eine Art Doppelvogel heraus, nämlich zwei befiederte, mit einer Mechanik versehene, aufgeplusterte Vögelchen, die nicht voneinander lassen sollten und konnten, eines mit weißen, das andere mit roten Federn, die, auf die schwarze, eichene, glänzende, geglättete, uralte Tischplatte gestellt, miteinander zu kämpfen begannen, solange die Kraft der Feder reichte, die dem Spielzeug eingebaut war. Er schielte zu mir hin, wie ein Schauspieler auf den Kritiker, der in der ersten Parkettreihe sitzt, dann überwachte er das Kampfspiel seiner Marionetten, stürzte die